Ein besserer Mann

Von abgemeldet

Kapitel 36: Kapitel 36

Ein besserer Mann

Disclaimer: Nichts an dieser Geschichte gehört mir. Die Geschichte ist eine Übersetzung mit Einverständnis der Autorin LeaB.

Kapitel 36

Ob es Nervosität über das Treffen mit ihrem Vater, oder ein schlechter Morgen wegen ihren möglichen Zustand war, fand sich Elizabeth sehr dankbar für eine spätere Verabredung. Helen tat alles mögliche, um die Bedingung ihrer Herrin zu erleichtern, und Elizabeth war anerkennend für ihre Anstrengungen. Fitzwilliam war um sie besorgt, aber dankbar fügte ihrem Leiden nicht noch hinzu indem er übermäßig da war. Er bestand darauf das sie sich ausruht, und nicht versucht, ihre Schwester zum Frühstück anzuschließen, und sagte, wenn sie sich noch immer nicht wohl fühlte, als ihr Vater ankam, dann sollte sie warten.

Aber, sobald sie ein wenig Toast gegessen und Tee getrunken hatte, fing sie an, sich besser zu fühlen. Helen schlug vor, zu versuchen von jetzt an vor dem Aufstehen zu essen, und Elizabeth war für den Versuch offen, wenn es einen Morgen wie sie gehabt hatte, verhinderte. Elizabeth hatte es nie gemocht, krank zu sein, und mochte insbesondere Magenschmerzen nicht, deshalb etwas, was weitere Leiden erleichtern könnte, würde sie bestimmt ausprobieren.

Charles hatte sich selbst die Aufgabe auferlegt, Fitzwilliam abzulenken, aber ihr Mann lehnte ab, seinem Freund auf den verschiedenen vorgeschlagenen Tätigkeiten zu folgen, bis seine Frau fortging. Die zwei Paare unterhielten sich, im Versuch so zu handeln, als ob sie nicht wußten, was später vorkommen würde, worauf sie alle warteten. Schließlich wurde Mr. Bennet ins Zimmer geführt und folgte zögernd den Diener.

Mr. Bingley stand auf, begrüßte ihn und benutzte sein natürliches frohes Betragen, um die Situation zu entspannen. Nachdem Mr. Bennet den Gruß seines Gastgebers zurückgegeben hatte, grüßte er dann Mr. Darcy und tauschte steife Wörter aus. Elizabeth nickte zu ihrem Mann, um ihn wissen zu lassen, daß es ihr gut ging, und er mit seinem Freund gehen konnte. Sie wußte, er würde nicht weit gehen, und wäre nicht entspannt, bis sie von ihrem Spaziergang zurückkam, aber sie wußte auch, es

wäre nur schlechter für alle, wenn er bliebe.

Jane sprach kurz mit ihrem Vater, bevor sie sich entschuldigte um mit ihrer Haushälterin zu reden und sie zwei allein ließ. Sobald Elizabeth und Mr. Bennet allein waren, hob er eine Augenbraue und sagte, "das ist vielleicht das schnellste, ich habe ein Zimmer leeren sehen."

Die Ecken ihrer Lippen bogen sich zu einem leichten Lächeln, aber als sie nichts sagte, schien er zu erkennen das er die Last der Unterhaltung tragen mußte, oder sich wenigstens mehr ausüben. Er wand sich im Stuhl und fragte, "wie geht es dir diesen Morgen, Liebes?"

"Es geht mir gut," antwortete sie, denn sie fühlte sich jetzt besser. "Es ist wunderbar, Jane wieder zu sehen. Ich bin froh, Zeit zum besuchen zu haben, bevor wir nach London weitergehen."

"Freust du dich auf die Stadt?"

"Es hat einige Vorteile," erwiderte Elizabeth. "Ich kann meine Tante und meinen Onkel sehen, ich kann Konzerte und Ausstellungen besuchen, aber ich glaube, ich werde Pemberley vermissen. Ich hänge sehr am Ort."

"Ich bin sicher es ist eine Untertreibung," witzelte er lächelnd. "Ich verstehe, daß der Park umfangreich ist, und ich kann mir nur deinen Eifer vorstellen, alles zu erforschen."

Elizabeth lachte und hätte beinahe gesagt, daß er sie sehr gut kannte, aber die Wörter froren auf ihren Lippen. Das Lächeln rutschte von ihrem Gesicht, und die Spannung kam sofort zurück. Ihr Vater räusperte sich ungeschickt und sah nervös aus. "Sollen... sollen wir Mr. Bingleys Pfade erforschen?"

Elizabeth nickte, und leise liefen sie zur Tür, wo die Diener ihnen sofort mit ihren Hüten und Mänteln halfen. Sie brachen nach draußen auf und ihr Vater wies sie an, daß sie den Pfad für den Morgen wählen sollte. Sie dachte für einen Moment nach und wählte dann einen Bereich, die sie auf den äußeren Pfad des Gartens bringen würde. Sie würden ihre Privatsphäre haben, aber trotzdem in der Nähe des Hauses sein.

Als sie zu laufen angingen, fragte sich Elizabeth, was er sagen würde, und wenn sie erwartet werden würde, das Thema anzusprechen. Es würde sie nicht überraschen, wenn er es erwartete; er hatte doch den Brief geschrieben und hatte dann in Longbourn mit ihr geredet. Sie erinnerte sich, daß es ein riesiger Schritt für ihren Vater war, und sie sollte nicht geringfügig und ärgerlich sein.

Gerade als sie dabei war, sich zu räuspern und an etwas zu denken was sie sagen könnte, überraschte ihr Vater sie weiter, indem er zuerst das Wort ergriff. "Ich bin dankbar, daß du eingewilligt hast, dich diesen Morgen mit mir zu treffen, Elizabeth. Ich weiß, daß du auch vorgezogen haben könntest es nicht zu tun, und ich hätte dich nicht beschuldigt."

"Ich gebe zu das deine Bitte mich überrascht hat, aber nicht so sehr wie das Erhalten deines Briefes."

"Ja," seufzte Mr. Bennet leicht. "Ich verdächtige, du hattest erwartet daß ich mich in meiner Bibliothek verstecken würde, und alles und jeden um mich herum ignoriere. Es ist meine normale Vorgehensweise."

Elizabeth sah nach unten und sah wie die Zehen ihrer Stiefel erschienen und verschwanden. Ihr Instinkt war ihrem Vater zu sagen, daß er nicht so sehr schlecht war, und sie wußte, daß er es wirklich nicht war. Aber er hatte sie durch seine Passivität und dann Zorn verletzt. Deshalb konnte sie ihm ihre Absolution nicht geben.

"Ich habe nachgedacht, und ich erkenne, daß Sachen anfangen sich zu ändern, nachdem du von deinem Besuch bei Charlotte zurückkamst. Du warst ruhiger und besinnlicher und ich glaubte, daß die Schuld bloß war, das du sechs Wochen mit meinem Cousin verbringen mußtest. Ich verdächtige jetzt, daß etwas anderes vorkam."

"Mr. Darcy machte mir einen Antrag." Mr. Bennet strengte sich an und wenn sie daran arbeiten sollten, das Verlorene wirklich zu reparieren, dann mußte sie offen sein.

"Ihr wart nicht heimlich verlobt, und das ist warum du nach London gingst oder?" fragte er überrascht.

Elizabeth schüttelte den Kopf. "Nein. Ich... ich nahm ihn nicht an. In der Tat lehnte ich ihn ganz energisch ab."

"Und doch..."

"Und doch sind wir verheiratet," sagte sie mit einem kurzen Lächeln. "Ja. Sobald ich erkannte, das ich in einigen Sachen Falsch lag, über die ich ihn beschuldigte, und dann als ich ihn später wiedersah und erkannte, daß er andere zu korrigieren versuchte, sah ich ihn in einem günstigeren Licht. Und ich erkannte schließlich, daß ich ihn liebte und mir nicht vorstellen konnte, jemand anderen zu heiraten."

"Ihr habt euch gestritten?" fragte ihr Vater.

"Ja," gab Elizabeth zu. "Über Mr. Wickham; ich glaube, es ist jetzt leicht zu sehen, daß er ziemlich über der Behandlung meines Mannes von ihm gelogen hat. Wir stritten uns über Mr. Bingleys Verlassen von Jane und das führte ihn dazu, das Verhalten unserer Familie zu beleidigen."

Sie sah, wie sich ihr Vater sträubte, fuhr aber trotzdem fort. "Zuerst war ich ziemlich beleidigt, und sogar jetzt, seine Art der Äußerung, kann mich immer noch ärgern, wenn ich dabei verweile, aber ich erkannte dann die Wahrheit seiner Wörter."

Mr. Bennets Stimme war angespannt, als er fragte, "Oh?"

"Lydia und Kitty wurden nie in ihr Verhalten gehemmt, und der Fehltritt meiner jüngsten Schwester war gar kein Schock in Anbetracht der Art, wie ihr erlaubt war, sich zu benehmen ohne keinem ernsthaften Versuch sie zu korrigieren. Aber warum sollte meine Mutter ihre Jüngste korrigieren, wenn sie nie korrigiert wurde? Wenn sie vulgär, albern und falsch ist, wie kann ihre Tochter wirklich dafür beschuldigt werden, in ihrem Beispiel zu folgen?"

Es gab einen langen, schweren Moment der Stille, und dann fragte er knapp, "und ich nehme, daß ich dafür verantwortlich bin?"

Elizabeth hielt ihren Blick fest nach vorne gerichtet, "du bist ihr Ehemann und ihr Vater; du bist der Oberhaupt dieser Familie. "Du wähltest zu lachen, statt zu unterrichten; sie herabzusetzen und Spaß zu machen statt ihnen zu helfen, sich zu verbessern. Du hast Lydia erlaubt nach Brighton zu gehen, einfach damit du deine Ruhe haben könntest."

"Du hast es schon gesagt," sagte er etwas knapp.

"Ich weiß, und deshalb war ich enttäuscht," erklärte sie. "Ich gab nicht mehr meiner Mutter und meinen Schwestern die Schuld, das die Schwestern und der Freund von Mr. Bingley ihn davor warnten, sich mit so einer Familie zu verbinden; du warst gleich schuldig. Und als ich versuchte das zu sagen, als ich deine lustlose Aufführung als Vater herausforderte, zeigtest du deine boshafte und grausame Natur, zu jenen die dich nicht blind annehmen."

Ihr Schmerz an die Erinnerung, hatte ihren Magen veranlaßt sich zu ballen, und Elizabeth fing an, sich vom Spaziergang auszuruhen zu wünschen. Sie entdeckte dankbar nicht weit entfernt eine Bank, und sie lief dazu, dankbar für das Schweigen, das auf sie herunterkam. Sie setzte sich in der Mitte der Steinbank, nicht gleich dazu, ihn versuchen, sie anzuschließen. Dankbar versuchte er es nicht, griff aber stattdessen seine Hände eng hinter seinen Rücken, als er vor sie auf und ab ging. Es war klar, daß er aufgewühlt war, aber sie war mehr darauf gerichtet, ihren Magen zu beruhigen, als ihn anzusehen.

"Ich weiß, daß ich nicht als ein guter Mann oder Vater auftrat," erkannte Mr. Bennet schließlich an, "aber es hatte vorher nie wichtig erschienen. Die Nachbarschaft weiß, wie unsere Familie ist."

Er blieb stehen und sagte dann sanft, "ich wußte, daß Mr. Darcy und Mr. Bingleys Schwestern auf unsere Familie und die Nachbarschaft herabsahen. Ich wußte, daß sie nicht so aufrichtig waren, wie Jane gern glauben wollte, und wenn Mr. Bingley wegging, war ich nicht ganz überrascht. Er war genauso wie jeder andere Mitglied der hohen Gesellschaft, die im Land spielen und dann gehen. Ich war bloß dankbar, daß er Jane nicht ruiniert hatte oder sie schwanger zurückgelassen hatte."

Elizabeth stand im Nu aus der Bank auf und setzte den Sitz zwischen sie. "Papa! Warum... wenn du Mr. Bingley eines solchen Verhaltens fähig glaubtest, dann, warum hast du nichts unternommen, um sie zu schützen? Warum hast du sie offen gelassen

für die Chance verletzt zu werden, so wie du mich allein gelassen hast, mich mit Mr. Collins Antrag zu beschäftigen, als du seine Absichten spürtest? Siehst du nicht, wie grausam und unempfindlich du klingst? Du hast Jane über ihr Sitzenlassen geneckt und fügtest nur ihrem Kummer hinzu. Du würdest das Zimmer verlassen, statt Mama aufhören zu lassen, ständig darüber zu klagen. Warum hast du das getan?"

Mr. Bennet seufzte und ließ die Hände sinken. "Dein Vater ist ein abgestumpfter und zynischer Mann, Elizabeth. Ich ging zur Universität, verbrachte Zeit in London, und ich mochte nie die Spiele, die Leute spielten. Deshalb bin ich immer froh gewesen, meine Zeit im Land zu verbringen." Seine Schultern fielen noch mehr, "ich erkenne jetzt, daß ich meinen Töchtern einen großen schlechten Dienst antat. Ich glaubte, daß Jane Mr. Bingley und seine Schwestern für das sah, was sie wirklich waren, und sie wäre auf der Hut gegen sie. Aber sie hatte keinen Weg, bereit zu sein weil ich sie nicht lehrte. Ich schickte euch Mädchen nach London, aber ich wußte das die Gardiner euch nie über London vollständig lehren konnten, weil sie die höchsten Kreise nicht besuchen.

"Wenn du den wahren Grund für Mr. Bingleys Fortgang von Netherfield verdächtigst, warum hast du dann nichts unternommen?" fragte Elizabeth. "Warum hast du Mama, Lydia und Kitty erlaubt, weiter wild zu sein?"

"Weil ich auch ein sturer und dummer alter Mann bin, meine Tochter," sagte er mit niedergeschlagener Offenheit. "Es war für mich leichter zu denken, daß Mr. Bingley mit den Gefühlen meiner Tochter gespielt hat, und seine Schwestern und sein Freund unerträgliche Snobs waren und daß sie uns falsch eingeschätzt hatten, als zuzugeben, daß wir durch meine Schuld und Fehlschläge verantwortlich waren."

Er drehte sich und ging einen Schritt zu ihr, aber hielt, als sie einen halben Schritt zurückwich. "Deshalb wurde ich zornig mit dir, Elizabeth, statt anzuerkennen, daß ich Lydia nie erlaubt haben dürfte, nach Brighton zu gehen." ihr Vater lief eine müde Hand über seinem Gesicht und sagte, "ich vereinigte nur dann meine Fehler, durch das Fortfahren zu handeln, als ob du irgendwie schuldig warst, wenn die Last einzig und allein mit mir lag." Kopfschüttelnd, zögerte seine Stimme leicht, als er sagte, "du kannst nicht wissen, wie beschämt ich bin, für den Fehltritt einer Tochter verantwortlich zu sein und eine andere zu veranlassen das Haus zu verlassen. Sie wegen meiner Boshaftigkeit wegzwingen."

Tränen sammelten sich in Elizabeths Augen, und sie setzte sich auf die Bank, und gab zu, "du hast mir sehr weh getan."

Ihr Vater kam in ihrer Nähe, aber drängte sie nicht oder versuchte sie zu berühren, ihre Vorliebe deutlich spürend. "Ich weiß, Elizabeth; ich weiß. Ich weiß, es war falsch von mir, mich so zu verhalten."

Sie sah ihn an und forderte, "dann warum?"

"Weil ich nicht anerkennen wollte, im Unrecht zu sein. Daß ich jahrelang im Unrecht gewesen bin."

Elizabeth schüttelte den Kopf als Tränen ihre Wangen runterflossen. "Es klingt wie

eine sehr schwache Entschuldigung."

"Ich weiß. Aber es ist die einzige, die ich habe," antwortete ihr Vater betrübt. "Ich wußte, daß ich dich verletzte, daß ich falsch lag, und ich fuhr auf dem Pfad fort. Der Pfad wenigen Widerstandes. Es ist eine sehr bequeme Straße für mich; ich bin viele Jahre lang darauf gewesen."

Er trat näher und gab ihr sein Taschentuch, das sie benutzte, um ihre Augen zu trocknen. "Ich weiß, es gibt so viel mehr ich hätte tun können, angefangen vom Planen wildes Verhalten zu zügeln, aber es war leichter für mich, nichts zu tun. Ebenso wie die Nerven deiner Mutter ihre ständigen Begleiter sind, ist meine träge Natur viele Jahre lang mein guter Freund gewesen. Ich sah nicht wie wirklich ungeheuer mein Verhalten geworden ist, bis Lydia weglief. Dann fühlte ich, daß es zu spät war, mich zu ändern und versuchte nicht zu stören. Aber du warst dort, und forderst mich aus besser zu tun, und behielst mich konzentriert auf meine Mängel. Es war eine sehr schmerzhaft Position, und ich reagierte widerwärtig."

"Oh, Papa," seudzte sie und weinte immer noch.

Mr. Bennet saß neben ihr auf der Bank und berührte sachte ihren Arm. "Ich entschuldige mich wirklich, Elizabeth, und hoffe, daß du mir in Zeit vergeben kannst. Ich weiß, wir können nie wieder wie früher sein, aber ich hoffe, nicht mehr von dir entfremdet zu sein."

Ihre Wangen betupfend, sagte sie, "es ist etwas, was ich auch gewünscht habe, aber ich weiß nicht, Papa. Ich weiß nicht, ob es möglich sein wird."

Besorgt und nicht in der Lage sitzen zu bleiben, besonders in seiner Nähe, stand Elizabeth auf und schritt auf und ab. "Ich weiß, daß es möglich sein kan, aber ich weiß nicht, wann ich dir genug vertrauen kann. Dir wirklich zu glauben, das du es aufrichtig meinst."

Sie verdrehte die Finger zusammen und sagte, "du hast meinen Mann beleidigt, indem du ihn mit Mr. Wickham verglichst; du hast mich beleidigt indem du andeutetest, daß ich aus finanziellen Gewinn einer Ehe zugestimmt habe, als du wußtest, ich hatte Mr. Collins abgelehnt; du hast bis zu meinem Hochzeitstag gewartet, um eine partielle Anstrengung zu machen, mit mir zu sprechen; du hast meiner Mutter erlaubt Janes Haus nach der Hochzeit einzufallen, weil dein Haus jetzt ruhig war, und du hast Monate vergehen lassen, bevor du an meine geschriebenen Briefe antwortetest.

"Ich will dir verzeihen und ich glaube, daß wir unsere Beziehung reparieren können," sagte Elizabeth wehleidig und versuchte nicht mehr, sie aufzuhalten. "Aber ich habe gelernt, vorsichtig um dir herum zu sein und kann deinen Behauptungen nicht mehr blindlings folgen. Ich... ich brauche Zeit, um zu sehen ob du aufrichtig bist, oder wenn du in den Mann zurück verfallen wirst, der mich anschrie nur weil ich die Wahrheit redete."

Elizabeth machte eine Pause und erkannte, daß sie dieses Gespräch nicht böse zurücklassen dürfte, sonst wäre alles für immer verloren. Deshalb zwang sie sich, ihre

Gesichtzüge weicher werden zu lassen und ging einen Schritt auf ihren Vater zu. "Ich sage nicht, es gibt keine Chance für mich, dir je zu verzeihen; ich bitte um Zeit. Ich muß wissen, ob du wirklich aufrichtig bist und dich wirklich verändert hast."

Mr. Bennet schluckte hart, aber nickte, "ich verstehe, Elizabeth; ich habe uns wirklich durcheinandergebracht. In Anbetracht darauf, gehe ich jetzt lieber. Soll ich dich zum Haus zurück begleiten?"

Elizabeth schüttelte den Kopf, "wenn du einen der Gärtnern benachrichtigen wirst, werden sie meinen Mann schicken."

"Wie du willst, Elizabeth," sagte er mit einer leichten Verbeugung in ihre Richtung. "Ich verabschiede mich dann von dir, und wünsche dir einen angenehmen Tag."

"Dir auch, Papa," erwiderte sie sanft. Dann saß sie auf der Bank und schaute ihren Vater zu wie er ging, und fragte sich, ob sie je an diesen Tag als einen Wendepunkt sehen würden.